Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Freitag, den 25. Mai 1883. **Nr. 237.**

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat Juni für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 24. Mai. Die französischen Zeitungsberichte über die geheimen Frankreich feindlichen Pläne, die Graf Moltke mit seiner Erholungsreise verbinden soll, werden hier nur belächelt. Man sagt sich, daß man in maßgebenden französischen Kreisen unmöglich so einfältig sein kann, auch nur einen Augenblick anzunehmen, der verdienstvollste und bekannteste Feldherr unserer Zeit werde sich mit Vorstudien beschäftigen, die von einem jungen, tüchtigen Stabsoffizier, der gut zu Fuß ist, besser gemacht werden könnten, als von ihm. Aber man erblickt in den Kommentaren der französischen Zeitungen zu der Reise des Grafen Moltke einen neuen Beweis für die übrigens allgemein als richtig anerkannte Thatsache, daß die französische Presse und der von ihr geleitete Theil der französischen Bevölkerung Deutschland gegenüber auch heute noch auf dem Standpunkte von 1871 steht. Es ist dies eine Thatsache, mit der hier in maßgebenden Kreisen gerechnet wird; es ist aber zu wünschen, daß auch die große Masse dieselbe nicht aus den Augen verliere, und deshalb ist es zweckmäßig, daß französische Thorheiten wie die, in einem deutschen Feldmarschall, der unter seinem Namen reist, einen Spion zu riechen, dem deutschen Publikum vorgehalten werden. Ja, es dürfte dies nützlicher sein, als aus Paris zu erfahren, daß der Empfang, der hier Herrn Waddington zu Theil geworden ist, dort angenehm berührt habe. Ehe wir hier Werth darauf legen, ob wir in Paris angenehm berühren oder nicht, sollte man sich darum bekümmern, ob in Frankreich das Bestreben besteht, in Berlin angenehm zu berühren.

— Mit dem herannahenden Sommer und der durch ihn herbeigeführten Stille in der Politik beginnen sich auch die politischen Interviews zu mehren; besonders haben es von jeher die Wiener Journalisten verstanden, sich Zugang zu hervorragenderen Männern zu verschaffen und diesen ihre politischen Glaubensbekenntnisse abzufragen. Nachdem vor einigen Tagen Fürst Nikolaus von Montenegro einem Korrespondenten der „N. Fr. Pr." gesessen, hat ein anderes Wiener Blatt, das „N. W. Tgbl.", jetzt den Tschechenführer Dr. Rieger aufs Korn genommen, einen Mann von allerdings nicht so distinguirter äußerer Stellung wie der Fürst der schwarzen Berge, dessen Urtheil aber bei dem maßgebenden Einfluß seiner Nation auf die inneren und auswärtigen Verhältnisse Oesterreichs immer beachtenswerth ist. Von Interesse namentlich für den deutschen Leser ist das Zugeständniß Rieger's, daß auch die Slawen Oesterreichs das deutsch-österreichische Bündniß als eine Nothwendigkeit acceptiren müssen, weil es für sie die Gewähr des Weiterbestehens des gegenwärtig im Innern Oesterreichs herrschenden politischen Systems garantire. Wenn Rieger weiter die Behauptung aufstellt, daß Fürst Bismarck mit der Politik des Grafen Taaffe ganz einverstanden sei, so muß man dem Tschechenführer zugestehen, daß er nach der bekannten Rede des Reichskanzlers, in welcher die „Herbstzeitlosen" so schlecht wegkamen, zu dieser Annahme mindestens nicht unberechtigt ist. Das Motiv für die indirekte Unterstützung der Slawen Oesterreichs durch den Fürsten Bismarck suchte Rieger in der Gegnerschaft des Kanzlers wider den Panslawismus; aus diesem Grunde, sagte Rieger wörtlich, werde die jetzige innere Lage in Oesterreich von Berlin aus sogar unterstützt, wo man gleichzeitig taube Ohren für alle Schmerzensschreie der österreichischen Deutschliberalen über das bedrückte Deutschthum habe. Das Gespräch wandte sich nach diesem Exkurse auf das auswärtige Gebiet den inneröstereichischen Verhältnissen zu; die Aeußerungen Rieger's über die Unmöglichkeit einer Verständigung der Slawen mit den Deutschen und die wünschenswerthe Herbeiführung einer größeren Intimität der Tschechen mit den Polen können unerwähnt bleiben; was er darüber sagte, war weder neu noch interessant; es beweist nur aufs Neue und Schlagendste, welchen utopistischen Plänen die Gründer der „Volkspartei" nachhingen, als sie die Verständigung mit den slawischen Nationalitäten als erstes und oberstes Grundprinzip auf ihre allerdings nicht zu voller Entfaltung gelangte Fahne schrieben.

— Aus Kiel, 21. Mai, wird geschrieben: Das Uebungsgeschwader, bestehend aus den Panzer-Fregatten „Kaiser", „Deutschland", „Friedrich Karl", „Kronprinz" und dem Aviso „Grille", verläßt heute Cuxhaven, passirt wahrscheinlich morgen schon den großen Belt und wird Mitte dieser Woche hier erwartet. Bis zum 24. Juni bleibt Kiel Poststation für das Geschwader, welches bis dahin Evolutionen im westlichen Theile der Ostsee und Rekognoszirungen der Häfen von Eckernförde, Flensburg, Sonderburg und Apenrade ausführen wird. Der Chef der Admiralität, General-Lieutenant von Caprivi, macht die Tour des Geschwaders von Wilhelmshaven nach Kiel mit. Diese Informationsreise kann für die Herbst-Inspizirung ihre Früchte tragen, indem sie einen Vergleich der Leistungen am Anfange und am Ende der Uebungen gestattet. Die Schiffe des Geschwaders nehmen erst hier am Freitag oder Sonnabend die ihnen aus den Friedrichsorter Depots zu liefernden Torpedos an Bord. Herr von Caprivi wird bis Ende der Woche hier verweilen, um die kaiserliche Werft in Ellerbeck, die Garnison-Anstalten in Kiel und Gaarden und die Torpedo- und Minen-Depots zu inspiziren. Man glaubt auch vielfach, daß die diesmalige Anwesenheit des neuen Admiralitätschefs mit der Frage der Landbefestigung von Kiel im Zusammenhang stehe. Andererseits wird behauptet, daß auch diese Angelegenheit während der letzten Kriegs- und Marine-Ministerkrisis im Wesentlichen entschieden sei. Wenn das richtig, so könnte die Entscheidung nur zu Gunsten des umfangreicheren Planes getroffen sein. Vielleicht erfährt man bei den Etats-Verhandlungen Näheres und erhält auch eine Andeutung über die Gesammtsumme der Kosten. Es heißt jetzt, daß mit den Landerwerbungen und Expropriationen in nächster Zeit schon begonnen werden soll.

Die Schulschiffe verlassen in diesen Tagen den Kieler Hafen. Die Glattdeckskorvette „Freya", Schulschiff für die Schiffsjungen des 2. Jahrgangs, Kommandant Korvettenkapitän Schulze, machte heute den Anfang, indem sie die Fahrt nach Saßnitz (Rügen) antrat, wo die schmucke Korvette bis zum 4. Juni bleibt; von dort geht es nach Neufahrwasser, welches bis Ende Juni Poststation ist, dann erhält Carlscrona einen flüchtigen Besuch und am 5. Juni ankert die „Freya" wieder im Kieler Hafen. Hier erfolgt dann die Ausrüstung für eine dreizehnmonatliche Seereise. Die „Freya" ist bestimmt, die Korvette „Olga", Kommandant Korvettenkapitän Freiherr v. Seckendorff — an Bord Prinz Heinrich von Preußen — auf der ostamerikanischen Station abzulösen. Einige Zeit schien es zweifelhaft, ob die „Freya" nicht zur Ablösung der Korvette „Nymphe", Kommandant Korvettenkapitän Dietert, welche im September d. J. aus dem Mittelmeer zurückkehrt, bestimmt sei. Jetzt ist es entschieden, daß für die „Nymphe" kein Ersatz ins Mittelmeer kommt, und daß die Schulschiffe des zweiten und dritten Jahrganges der Schiffsjungen wieder die regelmäßigen Touren nach Westindien aufnehmen.

Eisenach, 28. Mai. Die Versammlung der deutschen Feuer-Versicherungs-Direktoren beschloß, eine Petition gegen die Besteuerung in den Einzelstaaten einzureichen.

Provinzielles.

Stettin, 25. Mai. Der diesjährige Stettiner Pferdemarkt, welcher morgen, Sonnabend, eröffnet wird, dürfte eine bedeutend größere Ausdehnung annehmen, als die Märkte der Vorjahre, denn schon gestern ist eine sehr große Zahl theils edler Pferde eingetroffen und in den Stallungen untergebracht. Die Baulichkeiten auf dem Exerzierplatz bei Fort Preußen sind auch in diesem Jahre wiederum von Herrn Zimmermeister Jepp ausgeführt, der größere Schuppen zum Aufenthalt der Pferde hat eine Länge von 750 Fuß und eine Breite von 46 Fuß, ferner hat die Militär-Verwaltung die beiden fast gleich großen massiven Ställe zur Verfügung gestellt und sollen darin die zur Verloosung angekauften Pferde Aufnahme finden. Dem Orchester gegenüber ist, wie alljährlich, ein Brettergebäude aufgeschlagen, in welchem die zur Verloosung bestimmten Gewinne ausgestellt sind. Sicher wird dieser Theil des Platzes von den Loosinhabern am stärksten besucht werden; hierbei sei gleich bemerkt, daß die Loose in diesem Jahre reißenden Absatz fanden, denn obwohl 10,000 Stück mehr ausgegeben sind, als in den Vorjahren, waren in den letzten Tagen solche nur noch mit Aufgeld zu erhalten, besonders außerhalb war der Loosabsatz ein sehr starker. Zum Abschluß der Käufe mit den Händlern ist ein besonderes Holzgebäude mit mehreren kleinen Räumen zwischen den Pferdeschuppen und den Militär-Pferdeställen errichtet. Die Restauration ist wieder in Händen des Herrn Reiser, die Küche hat Herr Koch Walter übernommen, beide Herren sorgten bereits im vorigen Jahre für das leibliche Wohl der Besucher des Marktes und werden sicher auch diesmal sich durch Verabreichung von guten Speisen und Getränken die Zufriedenheit ihrer Gäste zu erwerben wissen. Die Konzertmusik wird von der Kapelle des Königsregiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Rothe ausgeführt.

Der Markt wird, wie schon bemerkt, sehr zahlreich beschickt sein; bis heute Morgen waren 455 Pferde angemeldet. Von Pferdehändlern sind anwesend: Behrendt-Neustadt (40 Pferde), J. Becker u. Comp.-Naugard (36), Th. Lewinsky-Penkun (25), Gebr. Hirschlaff-Dresden (24), Berg-Berlin (20), Tobias-Königsberg i. Pr. (20), Kusinack-Königsberg(20), Max Krain-Berlin (16), Kieback-Wusterhausen (16), S. u. F. Berg-Berlin (15), Hauschner-Wriezen (14), G. Pick-Schivelbein (12), Zellner-Neuruppin (12), S. Giesener-Stargard (12), Brettschneider-Berlin (12), J. Becker-Naugard (10), Heine-Neu-Brandenburg (10) u. A. m. Von Züchtern und Privaten erwähnen wir v. Homeyer-Wrangelsburg b. Züssow (9), J. Elbe-Morgow bei Cammin (2), Niemann-Curow (5), v. Randow-Klorin (4), Oekonomierath Nobbe-Pinnow (3), v. Blücher-Ostrowitt (3), Oekonomierath Kieckebusch-Petershagen (8), Rittmeister v. Sichart II.-Treptow a. R., Meyer-Jamickow (4), v. Blücher-Wolkow (2), v. Quillfeld-Ziethen (2), v. Homeyer-Neu-Belz (2), Boldt-Koszanow (6), v. Bedell-Burzhagen (3), Lieutenant v. Arnim II.-Pasewalk (3), Major Vanselow-Wartin (4), Fuhrherr Lenz-Stettin (6) u. A. m. Ein besonderes Interesse gewinnt der Markt dadurch, daß sich auch Herr Zirkus-Direktor Ed. Wulff mit einer Anzahl edler Pferde an der Konkurrenz betheiligen, überhaupt die besten Pferde seines Marstalls auf dem Platz vorführen wird. Gestern waren bereits namhafte Händler aus Hamburg, Kopenhagen und Dresden eingetroffen und dürfte sich schon heute ein lebhaftes Geschäft entwickeln. Außer Pferden werden auch 7 Stämme edler Hühner durch die Herren Hauptmann Kreß und Holzhändler Mahnke und verschiedene Schafe durch die Firma Schütt u. Ahrens ausgestellt sein. Ueber die Ausstellung der landwirthschaftlichen Maschinen bringen wir morgen Näheres.

— Auf dem hiesigen Pferdemarkte ist im Restaurant des Herrn Reiser vom Klempnermeister Herrn Hanst hier einer der so vorzüglich befundenen Bierdruckapparate, Kohlensäuredruck (Patent Naydt-Kunheim) aufgestellt und wird durch denselben während des Marktes das Bier verzapft. Herr Hanst hat die Brauchbarkeit des Apparats als auch die Güte des durch denselben verzapften Bieres durch Autoritäten und Chemiker untersuchen lassen und liegen darüber die günstigsten Zeugnisse dem Publikum bei der Besichtigung des Apparats zur Einsicht aus.

— Die Auswanderung scheint in diesem Jahre erheblich schwächer zu werden, als in den beiden letzten Jahren. Im April sind über Hamburg nur 12,815 Personen befördert worden gegen 16,748 im April 1882 und 21,117 im April 1881; in den ersten vier Monaten wanderten über Hamburg aus: 1883 26,147, 1882 44,249, 1881 45,752 Personen. Von den obigen 12,815 Auswanderern gingen 12,014 nach den Vereinigten Staaten.

— Der Stabstrompeter im 2. pomm. Ulanen-Regiment Nr. 9, Herr Julius Neuendorff in Demmin, ist zum königl. Musik-Direktor ernannt.

— Heute Morgen erlitt die Straßenbahn auf der Strecke Frauendorf-Bellevue dadurch eine Verspätung von ca. 1 Stunde, daß sich bei der Brücke der Bredower Cementfabrik ein Kahn festgefahren hatte.

— An der Parnitzbrücke sind neuerdings Warnungstafeln angebracht worden, durch welche das Rechtsgehen auf der Brücke angeordnet wird.

— Vom 1. Juni ab werden bei der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn folgende Fahrplan-Aenderungen eintreten: Der gemischte Zug nach Cüstrin und Reppen fährt um 10 Uhr 25 Minuten Vorm. (bisher 10 Uhr 20 Min.) und der Schnellzug nach Cüstrin und Breslau um 2 Uhr 22 Min. Nachm. (bisher 2 Uhr 15 Min.) hier ab, während der gemischte Zug aus Reppen und Cüstrin, der bisher um 5 Uhr 5 Min. Nachm. hier eintraf, jetzt schon um 4 Uhr 12 Min. Nachm. hier anlangt.

— Der Kellner Joh. Buchholz von hier mußte vorgestern wegen einer Kopfverletzung im Krankenhause aufgenommen werden. Derselbe giebt an, die Verletzung bei einer Schlägerei mit Kollegen in einem Restaurationslokal auf der gr. Wollweberstraße erhalten zu haben.

— Nach einer hierher gelangten Nachricht der Breslauer Kriminalpolizei ist der Kommis Louis Knoch (17 Jahre alt) und der Kommis Josef Blaß (17 Jahre alt) von Breslau mit gestohlenen 10,200 M. und 100 Rubel, theils in Gold, theils in 20-Markscheinen, und Breslauer Stadtbank-100-Markscheinen, flüchtig geworden und ist für Ermittelung derselben eine Prämie von 5 pCt. von dem gefundenen Gelde ausgesetzt.

— Gestern Nachmittag hielt ein Wagen am Dampfschiffbollwerk und 4 Arbeiter luden 38 leere Petroleumfässer, die bei Waage 15 aus dem Dampfer „Aarhuus" gelöscht waren, auf. Erst später stellte es sich heraus, daß diese Arbeiter nicht mit der Abholung der Fässer beauftragt waren, daß es sich vielmehr um einen Diebstahl handelte.

— Das Elysium-Theater bringt am Sonntag eine Novität zur Aufführung, die auch hier der beifälligsten Aufnahme wird sicher sein können. Der Name Labiche, einer der Autoren — der andere ist Duru — birgt für Geist und Humor. „Unsere Sonnabende", so betitelt sich der Schwank, hat im Berliner Residenztheater einen sehr großen Erfolg erzielt und wird daselbst noch täglich gegeben. Wir glauben, daß die Direktion an diesem Schwank eine vorzügliche Acquisition gemacht hat. Die vortrefflichste Besetzung wird demselben zu Theil.

⊙ **Stolpmünde,** 23. Mai. Das anhaltende kalte Wetter hält die Vegetation an unserm Ostseestrande sehr zurück, nur an den Stellen, welche vor dem Nordwinde geschützt sind, sieht man die Bäume in frischem Grün, auch hier und dort schon einen blühenden Kirschbaum prangen. — Die Wintersaaten gehen nur spärlich fort und der Roggen wird allem Anscheine nach nur klein bleiben, also nur wenig Strohfutter bringen. — Die hiesigen Fischer haben in der letzten Zeit bei ihrer schweren Arbeit auch nicht den gewünschten Erfolg gehabt; doch scheint es, als wenn jetzt die Behörde ihr Augenmerk auf diese armen Leute mehr richten will. Um den Fischfang besser pflegen zu können und den Wohlstand der Fischer etwas zu heben, geht die Behörde mit dem edlen Gedanken um, denselben Geldvorschüsse zur Anschaffung von Fischergeräthschaften und seetüchtigen Böten zu machen. — Die Badesaison scheint sich in diesem Jahre lebhafter gestalten zu wollen, als in den früheren Jahren. Badegäste von nah und fern haben bereits für ihren Sommeraufenthalt Wohnungen gemiethet. Täglich sieht man fremde Damen und Herren Wohnungen suchen. Die in Kraft tretenden Saisonbillets führen auch manchen Großstädter hierher.

Schwedt a. O., 23. Mai. Gestern Abend um die achte Stunde brach in dem ca. 1½ Meile von hier gelegenen Orte Neu-Galow, auf dem Gehöft des Rittergutsbesitzers Falkenthal, Feuer aus und sind sämmtliche Gebäude, bis auf Brennerei und Wohnhaus, welche beide massiv gebaut sind, total abgebrannt. Leider sind auch circa 1800 Schafe, circa 70 Stück Rindvieh und 10 Pferde in den Flammen umgekommen.

Der Verbandstag deutscher Frauen-Bildungs- und Erwerbs-Vereine,

welcher vom 16. bis zum 19. Mai in Breslau stattfand, hat eine Fülle trefflicher Vorträge und einige werthvolle neue Anregungen geboten. Die ersteren, ganz überwiegend von Frauen gehalten, bestätigten auf's Neue, daß in dieser Bewegung nichts Ungesundes oder Uebertriebenes, geschweige denn wider die Natur Gehendes steckt. Nur die maßvollsten Forderungen wurden in der ruhigsten Art erhoben und einleuchtend begründet: Ausbildung aller im Weibe schlummernden Kräfte, freies Feld für ihr Erwerbsbedürfniß, Antheil an den großen gemein-

samen Aufgaben der Menschheit innerhalb der naturgemäßen Sphäre des Geschlechts. Die tonangebenden Frauen reden jetzt weit mehr von Pflichten, die sie mit erfüllen, als von Rechten, die sie sich erobern wollen, und haben das Ganze der Weiblichkeit und der menschlichen Gesammtheit vor Augen, nicht etwa blos die Interessen unverheiratheter älterer Mädchen. Dabei sprechen sie fast durchgehends so gut, ja vorzüglich, daß Kenner der parlamentarischen und sonstigen öffentlichen Beredtsamkeit in Deutschland schon länger der Meinung sind, besser werde nirgends in der Männerwelt gesprochen. Wahrhaft tüchtige Männer sind eben meistens mit Arbeit anderer Art zu überhäuft, als daß sie dem Stil und der Vortragsweise gleiche Aufmerksamkeit und Anstrengung widmen könnten, wie diese ausgezeichneten Vertreterinnen weiblichen Vorwärtsstrebens.

Die Vorträge zerfielen in zwei Abtheilungen: Darlegungen von Ideen und Prinzipien — Begründungen praktischer Reform-Vorschläge. An ersteren betheiligten sich die Damen Frau Dr. Henriette Goldschmidt und Fräulein Auguste Schmidt aus Leipzig, Fräulein Mathilde Lammers aus Bremen, Frau Lina Morgenstern aus Berlin mit gleich großem Beifall. In die zweite Gruppe gehörte, was Frau Emilie Bach aus Wien über ihre Stickerei-Schule mittheilte, von der sie wunderbar vollendete Proben ausgelegt hatte; der Aufruf zur Errichtung ländlicher Haushaltungsschulen, den Frau Professor Mathilde Weber aus Tübingen erließ; ein Bericht der Frau Bürgermeister Sternberg aus Stettin über die dort von ihr herbeigeführte Zusammenfassung der Armenpflege- und Wohlthätigkeits-Vereine. Ebendahin fiel auch diejenige Verhandlung, welche wohl zuerst thatsächliche Früchte tragen wird.

Diese wurde von Männern eingeleitet: dem Vorsitzenden des Verbandstages A. Lammers aus Bremen als Referenten und dem Dr. Asch aus Breslau als Korreferenten. Der letztere, einer der beschäftigtsten Breslauer Aerzte, war dem ihm mitanvertrauten Gegenstande bisher, wie er sagte, außer in Gedanken nicht näher getreten. Desto eindrucksvoller war es, daß er sich ganz mit dem Referenten einverstanden erklärte, wenn dieser die Ausbildung von vollkommen ebenbürtigen Krankenpflegerinnen ohne gemeinsame Konfession und Ordensregel — sogenannter „Schwestern vom Rothen Kreuz“ neben den barmherzigen Schwestern und Diakonissen — für eine nachgewiesene Möglichkeit und deshalb für ein dringendes öffentliches Bedürfniß erklärte. Die Möglichkeit ist nachgewiesen durch die Pflegerinnen der Vereine und Institute zu Bremen, Kassel, Frankfurt am Main, Hamburg, Hannover, Oldenburg, Berlin (Hülfsschwestern-Verein der Gräfin Hedwig Rittberg), vor Allem zu Karlsruhe, Darmstadt und Dresden, welche längst Hunderte derselben in den Dienst von Spitälern, Familien, Kirchengemeinden und Armenpflegebehörden gestellt haben und die vorigen Herbst in Bremen zu einem wohlverfaßten Verbande zusammengetreten sind. Die Nothwendigkeit aber, solche Pflegerinnen zu besitzen, ergiebt sich schon aus der geringen Zahl der übrigen. Es sind noch lange nicht so viele Diakonissen und barmherzige Schwestern in Deutschland als Aerzte; und wie viel Gehülfinnen am Krankenbette braucht ein einziger beschäftigter Arzt! Wichtiger noch ist, daß bei der gegenwärtigen Mischung der Bekenntnisse so gut wie jede Kommune für ihre Zwecke, d. h. Krankenhauspflege und Armenkrankenpflege, wünschen muß, ein Personal zu haben, daß keiner Konfession Anstoß erregen und auch nicht einmal zu dem Verdacht der Seelenfängerei am Krankenbett Anlaß geben kann; daß ferner solche kirchliche Gemeinden, denen die Diakonissen zu altgläubig und für welche als evangelische Gemeinden die katholischen Nonnen unmöglich sind, Pflegerinnen anstellen können, die für sie passen; und daß dasselbe der Fall sei für Privatwohnungen, in die man aus irgend einem Grunde die Ordensschwester ebenfalls nicht gern ruft. Da diese Bedürfnisse aller Orten vorhanden sind und empfunden werden, so sollten auch überall in Deutschland Mutterhäuser für Krankenpflegerinnen ohne konfessionellen Charakter bestehen, aus denen man sich versorgen kann. Die Form derselben wird wohl allemal diejenige der Genossenschaft sein, angelehnt an einen gemeinnützigen Verein, wie in den meisten vorhin genannten Städten, oder selbstständig, wie der Berliner Hülfsschwestern-Verein. Diese Form verbürgt nicht blos die Auskömmlichkeit des Erwerbes und die Sicherheit für Krankheitsfälle und Altersschwäche; sie ist auch wichtig zu jenem Schutze der Einzelnen in einer noch nicht durch Herkommen und Gewohnheit gesicherten halböffentlichen Stellung, dessen die Frau stets dringender bedarf, als der Mann. Nachdem eine solche Form gefunden ist und sich in thatsächlicher Erprobung hinreichend bewährt hat, ist für das weibliche Erwerbsgebiet ein höchst angemessener Zuwachs gewonnen. Es ist auch ein bloßes Vorurtheil, das die Erfahrung rasch zerstreut, als hätte der Beruf der Krankenpflegerin etwas ungewöhnlich Schweres und Düsteres an sich. Dies mag für verweichlichte nervöse Dämchen gelten, aber nicht für gesunde Wesen von einiger Bildung, Geistes- und Charakter-Kraft. Solche empfinden diese Aufgabe bald als die allerbefriedigendste und dankbarste. Florence Nightingale — um von Ordensschwestern wie Amalie von Lasaulx oder Eveline von Bardeleben zu schweigen — erklärt ihren Stand schlechthin für den glücklichsten von allen; jede Vorstellung von Martyrium weist sie weit von sich ab. Die sich Märtyrer nennen, sind es ja umgekehrt auch meistens nicht. Deshalb darf dieser Gedanke am wenigsten davon zurückschrecken, den Weg der genannten ausgezeichneten Frauen zu wandeln, wenn ein Mädchen oder eine Wittwe zwischen 20 oder 25 und 35 oder 40 Jahren den inneren Beruf zu einer so unendlich segensreichen Lebensarbeit in sich spürt.

Elysium-Theater.

„Die Tochter Belials“ ist eine rühmliche Ausnahme der sogenannten Konkurrenz-Preis-Lustspiele, denen meist der Preis gegeben wird, damit sie es leichter verschmerzen, nachher dem Papierkorb preisgegeben zu werden. Es hat die Kraft in sich gefühlt, die ganze Lust der Welt zu kosten und irdische Reichthümer und Ehren einzuheimsen. Das ist ihm vollauf gelungen, denn trotz seines Alters zählt es noch immer zu den lebensfrischen und frohen, das zu erheitern und zu ergötzen vermag. Es behauptet seinen Platz im Repertoire stets in Ehren. Wir freuen uns, Kneisel's Lustspiel wieder einmal gesehen zu haben und sind dafür dem Gastspiel des Herrn Ottomeyer verpflichtet. Daß Fr. Marie Swoboda, unser gleichzeitiger Gast, die Clara Wallfried spielte, kam natürlich dem Stücke nur zu Nutzen. Wir sahen eine außerordentlich gelungene Vorstellung. Das Ensemble ging glatt und lobte die Regie des Herrn Mejo, die Solopartien waren gut besetzt. Selbst Herr Hellmuth-Bräm, der jugendliche Eleve der Bühne, wußte sich als Ferdinand von Warnberg im Ensemble seiner routinirten Kollegen ehrenvoll zu behaupten und stellte seiner Begabung durch die rasch übernommene und gefällig durchgeführte Partie ein hübsches Zeugniß aus. Erwähnen wir noch, daß Frl. Zaar sich unsere vollste Anerkennung in ihrer achtunggebietenden Leistung als Frau von Bernack erwarb und Herr Pagay sich redlich und mit Erfolg bemühte, über die Bitterkeit des „Gallapfels“ hinwegzuhelfen, sowie daß die drei bäuerlichen Brautpaare — besonders Peter Thielscher und Trine Berg — ihrer Aufgabe ganz allerliebst nachkamen, so bleibt uns nur noch übrig, unserer Gäste zu gedenken. Sie mögen verzeihen, daß wir die Ehren der heimischen Mitglieder voraussandten, sie wären vielleicht nachher nicht mehr zur vollen Geltung gekommen. Frau Swoboda zeigte sich auch auf dem Boden des einfachen deutschen Lustspiels heimisch und stattete ihre Clara Lebrecht, recte von Kostau mit allen Zügen der Anmuth und echten Vornehmheit aus. In uns außerordentlich befriedigender Weise führte Herr Ottomeyer den Kandidaten Joseph Weiland vor. Das war weiland der sittenreine Joseph, nur daß er sich entschloß, etwas eher der Gatte Clara's zu werden, als jener der Maria's wurde. Herr Ottomeyer charakterisirte scharf, mit Fernhaltung jeder Uebertreibung und erzielte, unterstützt durch sein klangvolles Organ, ein vortreffliches, angenehmes Bild des so wandlungsfähigen Kandidaten. Man zollte dem Gast wohlverdienten, reichen Beifall.

H v. R.

Kunst und Literatur.

Wir haben schon oft unsere Leser auf die **„Deutsche Rundschau“** von Julius Rodenberg, Verlag von Gebr. Paetel in Berlin, aufmerksam gemacht. Die Zeitschrift ist die älteste, aber nach unserm Urtheile auch die gediegenste unter den deutschen Monatsschriften. Dies beweist auch das vorliegende Maiheft. Dasselbe enthält folgende treffliche Aufsätze:

Schweigen. Novelle von Theodor Storm. — Niccolo Machiavelli. Von Dr. Otto Hartwig. — Ein preußisches Beamtenleben. Vom Frhrn. von Richthofen, kaiserl. deutschen Gesandten a. D. II. — Die Zeichensprache der Indianer. Von Professor Georg Gerland in Straßburg. — Aus zwei annektirten Ländern. Erzählungen eines deutschen Offiziers. 17—18. — Die Pest in Bergamo. Von J. P. Jacobsen. Mit einem Nachwort von Georg Brandes. — Politische Rundschau. — Gedichte von Paul Hamilton Hayne. — Neuere musikalische Literatur. Von Louis Ehlert. — Literarische Notizen. — Bibliographie. [102]

Die Kurzsichtigkeit nach Ursache, Wesen und Gefahren, sowie Der graue Staar nach Form und Heilbarkeit, allgemeinverständlich dargestellt von Dr. Katz, Augenarzt in Berlin. Preis $1^1/_2$ M. Berlin, bei J. Horrwitz.

Die klar und faßlich gehaltene Schrift von fachkundiger Hand sei Allen angelegentlichst empfohlen, die sich über ein kurzsichtiges Auge Raths erholen oder über ein Staarleiden nach Form und Heilbarkeit unterrichten wollen. [99]

Der deutsche Stil von Dr. Karl Ferdinand Becker. Neu bearbeitet von Dr. Otto Lyon. 3. Auflage. Verlag von G. Freytag in Leipzig und F. Tempsky in Prag.

Wir begrüßen in dem Werke einen alten Bekannten. Während andere mehr der geschichtlichen Erforschung der Sprache ihre Kräfte widmeten, suchte Becker die deutsche Sprache mehr vom philosophischen Standpunkte aus zu behandeln, und mannigfache treffliche Werke waren die Frucht dieses Strebens. Mit großem Beifall wurde namentlich sein Buch: „Der deutsche Stil“ aufgenommen. Dieses Werk Beckers ist ein großartiger Versuch, die ganze Vielseitigkeit und Ausdrucksfähigkeit der deutschen Sprache, ihren Geist und ihre Schönheit in kurzer und knapper Weise darzulegen und zugleich damit eine Anleitung zu geben, wie man durch Wort und Schrift seine Gedanken nach Inhalt und Form mit Leichtigkeit und Sicherheit deutlich und gefällig darstellen und andern mittheilen könne.

Das Werk wird in 12—15 Lieferungen à 50 Pfg. = 30 Kr. ö. W. erscheinen, deren erste zwei bis jetzt vorliegen und wird das Werk in neuer Gestalt bringen. [100]

Von Richard Schmidt-Cabanis erscheint im Laufe des Juli (im Verlage von R. Eckstein's Nachf. [Carl Hammer] in Berlin) eine Reichstagswahl-Humoreske **„Die Jungfernrede“** mit Illustrationen von H. Scherenberg, dem rühmlich bekannten Zeichner des „Ulk“.

Vermischtes.

— (Das Wetter und die Thiere.) Eine Gesellschaft von Gelehrten und Landwirthen hat folgende Beobachtungen über das Verhalten verschiedener Thiere vor Eintritt eines Regenwetters zusammengestellt. Die Schwalben streifen nahe an der Oberfläche des Bodens; die Eidechsen verstecken sich; die Vögel putzen ihre Federn; die Fliegen stechen stark; die Hühner kratzen sich und wälzen sich im Staub; die Fische springen aus dem Wasser; die Enten und Gänse schlagen mit den Flügeln, schnattern und baden sich; das Hornvieh steckt die Nasen in die Luft, um dieselbe einzuathmen und sammelt sich dann truppweise am Rande der Wiesen oder im Schatten mit den Köpfen hinter dem Winde; die Hammel verlassen ungern die Weide; die Ziegen suchen geschützte Orte; die Esel iaen lang und häufig und beuteln die Ohren; die Hunde erscheinen wie gelähmt; die Hähne schlagen mit den Flügeln und krähen zu ungewohnten Stunden; die Pfaue schreien von den Bäumen herab; die Sperlinge sammeln sich in zahlreichen Schaaren am Boden oder in den Hecken und zwitschern unaufhörlich alle mitsammen; die Frösche quaken; die Rothkehlchen nähern sich den Wohnungen; die Bienen verlassen nur mißtrauisch ihre Stöcke und entfernen sich nicht weit davon; die Ameisen schleppen eifrig ihre Eier; die großen Schneckengattungen kommen zum Vorschein; bei Eintritt von schönem Wetter hingegen zeigen sich folgende Erscheinungen: Die Mücken und Schnaken erheben sich des Abends in dichten Schwärmen hoch in die Luft; die Laubfrösche, welche man in Gläsern hält, steigen auf den kleinen Leitern empor. Folgendes sind die Anzeichen eines nahen Windes: Das Hornvieh macht Sprünge und schüttelt derb den Kopf; die Hammel werden ausgelassen und stoßen mit den Köpfen; die Schweine tragen Stroh im Maul, schreien und schütteln den Kopf; die Katzen reiben sich an den Bäumen und Pfählen; die Gänse versuchen zu fliegen oder breiten ihre Flügel aus; die Tauben klatschen stark mit den Flügeln, wenn sie fliegen; die Schwalben halten sich nur auf einer Seite der Bäume, um sich von den Insekten zu nähren, welche auf der dem Wind entgegengesetzten Seite Schutz suchen. — Vor Stürmen: Die Drosseln singen stark und lang; die Meerschwalben verlassen die Küsten, um sich ins Innere des Landes zu begeben; die kleinen Delphine sammeln sich in Trupps, welche in die Ströme eindringen oder sich den Küsten nähern; die Mauerschwalben entfernen sich aus den Ortschaften und schweben mit lautem Geschrei über den Feldern.

— (Doppelräthsel.) A.: „Hören Se, sähn Se, jetzt will ich Se ämal ä Räthsel ufgeben, das bringen Se gewiß nich heraus!“

B.: „Nun, einmal los! Ich habe Ihre Räthsel bis jetzt alle aufgelöst, so wird's mit dem wohl auch keine Hexerei sein.“

A.: Nun hören Se, was is nu das! Das Erste gebietet Schweigen, das Zweite ist ein scharfes Getränk, das Dritte beißt, das Ganze bin ich?“

B.: „Ich hab's! Das Erste gebietet Schweigen: Sch! Das Zweite ist ein scharfes Getränk: Wein! Das Dritte beißt: Hund! Das Ganze sind Sie: Schweinhund!“

A.: „Aber hären Se, sähn Se mein Kutester, werden Se nur nicht grob — das is Se ja nicht richtig! Das Ding is Se ganz anderes, hären Se! Das Erste gebietet Schweigen: St! Das Zweite is ä scharfes Getränk: Anis! Das Dritte beißt: Laus! Das Ganze bin ich: Stanislaus! J heeße Se nämlich Stanislaus!“

— (Zur Zarenkrönung.) In Moskau werden die großartigsten Sicherheitsvorkehrungen für die Zarenkrönung getroffen: Alle Wände erhalten Ohren, hinter welchen Polizisten lauern. Den Knospen auf Bäumen und Sträuchern wird das Springen verboten, um jeder Gefahr vorzubeugen. Pulver, selbst Putz- und Insektenpulver, darf im Umkreis von 20 Werst nirgends versteckt oder offen vorgefunden werden. Um nicht zu böswilligen Gerüchten Anlaß zu geben, wird auch den Vögeln der Flug eingestellt. Allen leichtsinnigen Patronen ist selbstverständlich der Aufenthalt während der Krönungszeit verboten. Das Tragen von Kanonenstiefeln wird strengstens geahndet. Für die öffentliche Sicherheit: Knutikoff.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, 24. Mai. Das deutsche Panzergeschwader mit dem Chef der Admiralität, von Caprivi, an Bord ist heute Abend hier eingelaufen.

München, 24. Mai. Staatsminister von Böttticher, welcher Rom bereits gestern verlassen hat, ist heute Nachmittag 2 Uhr hier eingetroffen. Derselbe wurde auf dem Bahnhofe von dem Minister des Aeußeren, von Crailsheim, erwartet und setzte um $4^3/_4$ Uhr seine Reise nach Berlin fort.

Bern, 24. Mai. Der bekannte Physiologe Gabriel Gustav Valentin, zu Breslau am 8. Juli 1810 geboren, ist in der vergangenen Nacht gestorben.

Paris, 24. Mai. Senat. Graf St. Vallier verlas seinen Bericht über die Tonkin-Angelegenheit. In demselben wird die Nothwendigkeit hervorgehoben, im Interesse der Nationalehre rasch vorzugehen. Die Hoffnung auf eine Verständigung mit China sei noch nicht vollständig geschwunden, Frankreich wolle lediglich die Ausführung des Vertrages vom Jahre 1874, die Beziehungen zu China seien von dem Geiste der Versöhnung geleitet; als der einzige Punkt, betreffs dessen eine Transaktion unmöglich erscheine, sei die Anerkennung der Suzeränetät China's über Anam anzusehen. Nach einigen Einwürfen Lamberts und nachdem der Minister des Auswärtigen, Challemel-Lacour, über die Befugnisse des in der Vorlage vorgesehenen Civilkommissars weitere Erklärungen abgegeben hatte, wurde die Vorlage genehmigt. Der Artikel der Vorlage, der von der Zutheilung eines Civilkommissars zu dem militärischen Oberbefehlshaber handelt, wurde gestrichen, der Minister Challemel-Lacour hatte sich mit der Streichung desselben einverstanden erklärt.

Der Präsident Grevy empfing heute den neuernannten japanesischen Gesandten, welcher sein Beglaubigungsschreiben überreichte und erwiderte auf dessen Ansprache mit dem Wunsche, daß die zwischen Frankreich und Japan bestehenden vortrefflichen Beziehungen sich immer weiter entwickeln möchten.

Den von dem Ministerpräsidenten Ferry und dem Justizminister Martin Feuillée zu Gunsten der Aufrechterhaltung des Konkordats und der loyalen und wohlwollenden Anwendung desselben in der Budgetkommission abgegebenen Erklärungen stimmt der „Temps“ vollständig bei, es sei zu hoffen, daß die Kammer diese Politik billigen werde, welche eine neue Aera in der Kirchenpolitik der Republik bezeichne.

Bezüglich der Besetzung der Zollstellen in Mazunga auf Madagaskar durch französische Truppen sagt der „Temps“, dieselbe werde die Forderungen, welche Frankreich gegen die Howa-Regierung habe, sicher stellen. Admiral Pierre habe die Mission, nicht allein den aus den Verträgen hervorgehenden Rechten Geltung zu verschaffen, sondern auch für die französischen Staatsangehörigen in Betreff der Eigenthumsfrage die gleichen Rechte zu erwirken, welche die Angehörigen anderer Staaten durch die kürzlich von der madagassischen Gesandtschaft namentlich mit England, mit den Vereinigten Staaten und mit Deutschland abgeschlossenen Verträge erhalten hätten.

Paris, 24. Mai. Heute Vormittag hat ein Ministerrath stattgefunden, in welchem dem Vernehmen nach Mittheilung gemacht wurde von Nachrichten aus Madagaskar. Danach hat die im indischen Ozean stationirte französische Schiffsabtheilung die Posten der Hovas aufgehoben, welche im Widerspruch mit den Rechten Frankreichs auf dem Territorium von Lakalave errichtet worden waren. Ebenso wurden die Zollstellen in Majunga besetzt, von welcher Stadt sich der Weg nach Tannamarivo abzweigt.

Paris, 24. Mai. Nachrichten vom Senegal zufolge soll der Oberst Desbordes den feindlichen Angriff zurückgeschlagen haben, das Fort von Bamaku, bis wohin der Telegraph funktionirt, ist vollständig armirt. Auf dem linken Ufer der Niger herrscht vollständige Ruhe.

London, 24. Mai. Unterhaus. Der Unterstaatssekretär Lord Fitzmaurice antwortete auf mehrere an ihn gerichtete Anfragen, die Franzosen hätten Madshunge auf der Westküste von Madagaskar sechs Stunden lang bombardirt und hierauf besetzt, die Hovas hätten große Verluste erlitten. Der französische Admiral sei, nachdem er eine Garnison in Madshunga zurückgelassen, nach der Flotte zurückgekehrt. — Anlangend die diplomatischen Beziehungen mit Mexiko, so gebe ein jüngst stattgehabter Meinungsaustausch Hoffnung auf baldige Wiederaufnahme derselben. In Bulgarien sei die englische Regierung wegen Schließung der griechischen und amerikanischen Schulen vorstellig geworden, wegen Schließung der Letzteren verhandele England auch mit der amerikanischen Regierung. Was das Verhältniß Englands zu der Kurie anbetreffe, so habe die englische Regierung niemals die Absicht gehabt, einen Minister-Residenten beim Vatikan zu ernennen. Das Schreiben des Papstes an die irischen Bischöfe sei nicht auf Veranlassung der englischen Regierung erlassen worden. In Betreff der von der Türkei angeordneten Erhebung eines 8prozentigen Werthzolles auf Einfuhrartikel endlich habe England bei der Pforte formellen Protest eingelegt.

London, 24. Mai. In einer von den Schiffsrhedern heute Nachmittag abgehaltenen zweiten Versammlung wurden Resolutionen angenommen behufs Bildung einer Gesellschaft zur Sicherung der Herstellung eines zweiten Suezkanals und behufs Zeichnung eines Betrages von 20,000 Pfund zur Bestreitung der vorläufig erforderlichen Kosten. Der größte Theil dieser Summe wurde sofort von den anwesenden Schiffsrhedern gezeichnet, der Schriftführer der Versammlung erhielt den Auftrag, von der Bildung der Gesellschaft und von ihren Zwecken der Regierung Anzeige zu machen.

Moskau, 24. Mai. Die Proklamirung der Krönung, welche unter Theilnahme von Abtheilungen der Chevaliergarde und der Garde zu Pferde in großer Gala erfolgte, machte einen überaus glänzenden und imponirenden Eindruck. — Bezüglich des Empfanges des diplomatischen Korps verlautet, daß der Kaiser und die Kaiserin bis jetzt nur einen Empfang desselben bei dem Feste des deutschen Botschafters von Schleinitz annehmen werden, der als Doyen des diplomatischen Korps ein Diner mit Ball giebt, an welchem außer dem Kaiser und der Kaiserin auch alle Mitglieder des kaiserlichen Hauses theilnehmen. Zu der am Krönungstage stattfindenden Illumination werden großartige Vorbereitungen getroffen. — Die Haltung der Bevölkerung ist trotz des gewaltigen Menschenzuflusses eine musterhafte, von Unglücksfällen oder irgend welchen Unordnungen ist bis jetzt noch nicht das Geringste bekannt geworden.

Belgrad, 24. Mai. Der Finanzminister zahlte an die Eisenbahn-Kasse eine Million Francs; der Kassenbestand erhöht sich damit auf $3^1/_2$ Millionen Francs in Gold, wovon der Juli-Koupon mit ca. 1,700,000 Francs bezahlt wird.

Des Försters Enkelkind.

Original-Novelle von Mary Dobson.

14)

Das ihm mit großer Liebe anhängende Kind war seine einzige Freude, und seine einzige Beschäftigung, sobald er sich im Hause befand. Er hatte nur Augen und Ohren für sie, und nur ihre Bemerkungen vermochten auf seinem ernsten, oft finsteren Gesicht ein Lächeln hervorzubringen. Darüber sah er nicht, was Frau Albrecht, die als Stütze der Försterin bei ihnen geblieben, und Frau Bergmann, die täglich erschien, längst entdeckt, daß seine Gattin immer bleicher ward, ihre Augen immer matter blickten, und sie, die sonst so rüstig und ruhig gewesen, nur mit großer Anstrengung einen Weg ins Freie unternehmen konnte.

Als eines Tages sie und Frau Albrecht mit der kleinen Anna nach dem Verwalterhause gehen wollten, und sie stillstand, um Athem zu schöpfen und neue Kräfte zu sammeln, sagte ihre Nichte in bekümmertem Ton:

„Tante, es geht nicht länger, ich darf es dem Onkel nicht mehr verschweigen —"

„Es ist durchaus nichts Schlimmes, Wilhelmine," entgegnete Frau Kohring mit schmerzlichem Lächeln, und fügte ernster hinzu: „Ich fühle weder Schmerzen noch Beschwerden, es ist nur der Kummer um die Beiden, die so schnell von uns gegangen, aus dem für sie so glücklichen Leben geschieden sind, und ich denke, der Frühling und der Sommer wird Heilung bringen. Sprich vor allen Dingen nicht mit dem Onkel darüber, der schon genug zu tragen hat!"

Frau Kohrings Leiden aber machte bald beängstigende Fortschritte, und nahm einen immer drohenderen Charakter an. Eine Erkältung, die sie sich bei einem scharfen Nordostwind zugezogen, der zu Ende März anhaltend wehete, warf sie auf das Krankenlager, und es stellte sich ein Leiden ein, für das der Arzt keinen Namen hatte, das aber unter unverkennbaren Zeichen zunehmender Schwäche ihr Ende herbeiführen mußte. Dem Förster gingen endlich die Augen auf, und der Zustand seiner treuen, wahrhaft von ihm geliebten Lebensgefährtin versetzte ihn in die schmerzlichste Aufregung. Er klagte sich an, nicht früh genug für sie gesorgt, sie nicht einstweilen von Bodenwald fortgeführt zu haben, wo Alles sie an die Verstorbene erinnern mußte, und überhäufte Bergmann's und seine Nichte mit Vorwürfen, ihm ihre Krankheit so lange verheimlicht zu haben. Es war dies Alles aber zu spät. Zwar leise, doch mit sicherem Schritte nahete der Todesengel seinem Opfer, das ihm längst verfallen war, und als an einem schönen Maiabend die untergehende Sonne ihre letzten Strahlen durch die weitgeöffneten Fenster in ihr Zimmer sandte, sagte sie in einem Krankenstuhl vor diesem ruhend, zu ihrer Nichte und Frau Bergmann, welche bei ihr waren:

„Ruft Kohring — bringt Anna — ich fühle, daß ich schwächer werde —"

Frau Albrecht entfernte sich, um ihre Wünsche zu erfüllen, doch kam kein weiteres Wort über ihre Lippen; sie blickte mit gefalteten Händen und schon fast verklärten Zügen über den Garten hinweg in die schöne Gegend hinaus, die im ersten Frühlingsgrün dalag. Leise trat Frau Albrecht mit ihrer Enkelin ein, und hielt ihr dieselbe entgegen. Lange betrachtete sie die Züge des Kindes, das ängstlich und traurig sie anblickte, küßte es wiederholt, sprach leise einige Wort, küßte es nochmals, und gab dann ein Zeichen, es fortzuführen. Jetzt erschienen der Förster und Bergmann, der ebenfalls von dem wahrscheinlichen Ende der langjährigen Freundin gehört, und Ersterer näherte sich ihrem Stuhl. Ihm die Hand reichend, sagte sie:

„Kohring, wir müssen uns trennen — vielleicht sehr bald schon — mein Herz schlägt so heftig, daß es bald stille stehen muß! — Habe Dank für Deine Liebe, die mich so glücklich gemacht — —"

„Liebes, theures Weib!" brachte er nur mühsam hervor, neigte sich über sie und küßte ihr bleiches, eingefallenes Gesicht. „Leben für mich — für das Kind — wir bedürfen Deiner Liebe und Sorge — verlaß uns nicht — —"

„Ich habe es lange versucht, — das Leben könnte noch einmal wieder schön werden. — —"

Ein Schauer durchbebte ihre abgemagerte Gestalt, ihre Augen schlossen sich, doch nur einen Moment, dann öffnete sie sie wieder, reichte Bergmann's und ihrer Nichte die Hände, streckte sie darauf nach dem Gatten aus und versuchte sich aufzurichten. Er umfaßte sie schnell, sie lehnte ihr Haupt an seine Brust, und schloß wiederum die Augen. Dann entquoll ein tiefer Seufzer ihren Lippen, ihre Gestalt erbebte, der Förster fühlte die Hand, welche die seine hielt, kraftlos werden, das Haupt seines Weibes lehnte schwerer gegen seine Brust, und einen langen Kuß auf die feuchte Stirn drückend, die bereits erkaltete, sprachen dann er und die Umstehenden ein leises Gebet. Darauf legte er sie sanft in die Kissen zurück, und sank, sein Gesicht in die Hände bergend, auf einen Stuhl. Die Anwesenden blickten tiefbewegt auf die bleichen, ruhigen Gesichtszüge der Geschiedenen, bis endlich die Thür geöffnet ward, und die kleine Anna auf ihren Großvater zusprang, dann aber ängstlich zurücktrat. Sie sah auf das bleiche Gesicht der so still daliegenden Großmutter, und die sie traurig Umstehenden, und in lautes Weinen ausbrechend, umklammerte sie den Arm des Großvaters. Frau Albrecht trat hinzu, um sie fortzuführen, er aber sagte leise:

„Laß sie, Wilhelmine, sie fühlt, daß sie jetzt auf der Welt nur mich allein hat," und das Kind auf die Kniee setzend, fügte er hinzu:

„Anna, Deine Großmutter ist zu Deinem Papa und Deiner Mama gegangen, und Du wirst sie auf Erden nicht wiedersehen. Ich aber bleibe bei Dir, so lange Gott will!" und sie auf seine Arme nehmend, verließ er schnell mit ihr das Zimmer.

Während die Frauen bei der Leiche zurückblieben, folgte ihm nach einer Weile Bergmann und fand ihn in seinem Arbeitszimmer. Die kleine Anna saß auf seinen Knieen, ihr goldblondes Köpfchen lag an seine Brust geschmiegt; mit einem Arm hatte sie den Versuch gemacht, seinen Hals zu umfassen, die andere kleine weiße Hand aber ruhte auf seiner gebräunten Rechten. —

12.

Drei Wochen waren seit Frau Kohrings Beerdigung, die unter allgemeiner Betheiligung der Bewohner beider Güter stattgefunden, verflossen, doch ging in der Försterei das Leben mit seinen Arbeiten und Sorgen den gewohnten Gang, und machte mit jedem neuen Tag seine Rechte geltend.

Frau Albrecht nahm nunmehr die Stelle ihrer verstorbenen Tante ein; ihre kleine Nichte hatte sich ihr, die eine große Kinderfreundin war, mit vieler Liebe angeschlossen, und immer seltener ward die Frage nach ihren Eltern. Von ihrer Großmutter dagegen sprach sie oft, obgleich Frau Bergmann, für die sie ebenfalls eine lebhafte Zuneigung empfand, deren Stelle ersetzte.

Ihres kleinen Pfleglings wegen beruhigt, war es jedoch Frau Albrecht und mit ihr Bergmanns des Försters wegen nicht, an dem sichtlich der Schmerz um den Verlust seiner Kinder und seiner Gattin nagte. Schweigend und mit düsterem Ausdruck in den plötzlich sehr gealterten Zügen, ging er so gewissenhaft wie sonst seinen vielfachen schweren Pflichten nach, wich aber so viel er konnte den treuen Freunden aus, und sprach auch mit seiner Nichte nur das Erforderliche. Gegen die kleine Anna indeß war er unverändert, denn zu Hause durfte sie nicht von seiner Seite gehen, und suchte er so viel wie möglich jeden ihrer Wünsche zu erfüllen, was sie mit dem Scharfblick eines Kindes bald genug fühlte und geltend zu machen wußte.

Eines Abends kehrte er finsterer als sonst aus dem Walde heim, und sagte nach schweigend eingenommenem Abendessen zu seiner Nichte:

„Wilhelmine, halte Alles bereit, ich will morgen zur Stadt fahren, denn ich habe mit dem Landkammerrath zu sprechen!"

„In Geschäftsangelegenheiten, Onkel?" fragte Frau Albrecht, um wenn möglich ihn zu weiterer Mittheilung zu veranlassen.

„In Sachen, die ihn und mich betreffen", entgegnete er mit merklichem Nachdruck, und ging nach wenigen Augenblicken ins Freie hinaus. — — —

Der Landkammerrath war in seinem Arbeitszimmer beschäftigt, seine Gemahlin in der Haushaltung thätig, denn in wenigen Tagen wollte sie sich nach Bodenwald begeben, wo sie seit mehreren Jahren nicht gewesen. Eben streckte er die Hand aus, um seinem Diener zu klingeln, der verschiedene Briefe zur Post besorgen sollte, als dieser eintrat und den Förster Kohring meldete.

„Führe ihn hierher," gebot er, während ihn ein unbehagliches Gefühl beschlich, denn er fürchtete in der That, den Mann wieder zu sehen, der binnen

Börsen-Bericht.

Stettin, 24. Mai. Wetter: trübe. Temp. + 13° R. Barom. 28" 3"'. Wind W.

Weizen etwas fester, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 178—194, geringer u. feuchter 162—178 bez., per Mai 195,5 bez., per Mai-Juni 194,5 B., 194 G., per Juni-Juli 194—194,5 bez., per Juli-August 195,5 B., per September-Oktober 196—196,5—195,5196 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 140—146, per Mai 147 bez., per Mai-Juni 146 bez., per Juni-Juli 146—147—146 bez., per Juli-August 147 bez., per September-Oktober 149 bez., per Oktober-November 149,5 B., 149 Gd.

Gerste unv., per 1000 Klgr. loko Oderbr., Märk. 118—124, bessere 125—134, f. Qual. 134—147.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 124—132.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. per September-Oktober 287 nom.

Rüböl fester, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. 72,5 B., per Mai 71 bez., 70,5 B., per Mai-Juni 69 bez., per September-Oktober 61,5 B.

Spiritus behauptet, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 55,5 bez., mit Faß 55,2 bez., per Mai 55,4 bez., per Mai-Juni 55,6 bez., 55,5 B. u. G., per Juni-Juli 55,5—55,7 bez., 55,6 B. u. G., per Juli-August 56,3 bez., per August-September 56,8 bez. u. B., per September-Oktober 55,2 B. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 7,90 tr. bez., alte Us. 8,10 tr. bez.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin.

Die Herstellung von Drempeln auf den Wärterhäusern Nr. 110 und Nr. 111 zwischen Colbitzow und Tantow soll in Submission vergeben werden und sind versiegelte Offerten mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 30. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr, an uns einzureichen.

Bedingungen und Offerten-Formulare sind gegen franko Einsendung von 1 M. vom Sekretariat I zu beziehen. Die Zeichnung ist in unserm Bausekretariat einzusehen.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 31. d. Mts., Vormittags 11 Uhr.

Stettin, den 11. Mai 1883.

Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt Berlin-Stettin.

Stettin, den 22. Mai 1883.

Bekanntmachung,

betreffend die Abholung der Militairpapiere.

Diejenigen Militairpflichtigen, welche sich im Monat März d. J. in der Stadt Stettin zur Musterung gestellt und die Vor-Entscheidung: **dauernd untauglich** oder **Ersatz-Reserve II. Klasse** erhalten haben, werden hierdurch aufgefordert, die für sie ausgefertigten Ausmusterungs- und Ersatz-Reserve-Scheine in den **nächsten Tagen** im Polizei-Direktionsgebäude, gr. Wollweberstraße Nr. 60—61, 2 Treppen, in der 1. Abtheilung, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, gegen Zurückgabe der Loosungs-Scheine, abzuholen.

Königliche Polizei-Direktion.

Graf Hue de Grais.

Bekanntmachung.

Die von jetzt ab bis ult. März 1884 bei der unterzeichneten Verwaltung zwischen Stettin und dem Barackenlager auf dem Artillerie-Schießplatz bei Kreckow vorkommenden Wirthschafts-Fuhrenleistungen sollen nach den in unserem Geschäftslokale, Rosengarten 25—26, einzusehenden Bedingungen im Submissionswege an den Mindestfordernden vergeben werden, wozu Unternehmer ihre versiegelten und mit entsprechender Aufschrift versehenen Offerten

bis spätestens Montag, den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr,

abgeben wollen.

Stettin, den 23. Mai 1883.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 27. Mai werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Prediger de Bourdeaux um 8½ Uhr.
(Nach der Predigt Abendmahlsfeier.)
Beichtandacht am Sonnabend Nachmittag um 2½ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Katter um 5 Uhr.
Um 6½ Uhr Versammlung der konfirmirten Jünglinge in der Sakristei:
Herr Prediger Katter.
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Nitschalk um 2 Uhr.
Herr Prediger Pauli um 5 Uhr.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Hoffenfelder um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst).
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Göhrke um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hoffmann um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Pastor Luckow um 9 Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Göhrke um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der Taubstummen-Anstalt (Elisabethstraße):
Um 10 Uhr Andacht für Taubstumme:
Herr Direktor Erdmann.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Lesegottesdienst um 9½ Uhr.
Herr Pastor Oergel um 5½ Uhr.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Steinmetz um 4½ Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Brüdergemeinde (Elisabethstraße 9):
Herr Vorsteher Spiegel um 4 Uhr.

wenige Monaten so schwere Verluste zu beklagen gehabt, und die umfangreiche Post seines Gebieters mitnehmend, entfernte sich der Diener.

In der nächsten Minute standen sie sich begrüßend gegenüber und der Herr von Bodenwald senkte das Auge vor dem Blick seines langjährigen Dieners. Dies aber währte nur einen Moment, dann sagte er, ihm die Hand reichend:

„Wir haben uns lange nicht gesehen, Kohring — wie viel hat sich seit dem Tage ereignet!"

„Sehr viel, Herr Landkammerrath," erwiederte ernst der Förster und nahm den Stuhl, auf den Dieser, welcher sich ebenfalls wieder gesetzt, deutete.

„Es war ein harter Schlag für Sie, binnen so kurzer Zeit Tochter und Frau zu verlieren — —"

„Ja, beim Himmel! Das war es! — Härter aber noch, sie durch die Schuld Anderer zu verlieren!"

„Durch die Schuld Anderer?" fragte der Landkammerrath, merklich die Stirn runzelnd.

„Herr Landkammerrath," — entgegnete Kohring mit erhobener Stimme, „wäre Ludwig nicht gestorben —"

„Meinen Sie meinen Sohn?" fragte der Gutsherr mit Nachdruck.

„Ja, Ihren Sohn und meinen Schwiegersohn! — Hätten Sie nicht versucht seine Ehe zu trennen, so lebten er meine Tochter und Frau noch —"

„So klagen Sie mich wohl gar als die Ursache seines und ihres Todes an?"

„Auf diese Frage habe ich gar keine Antwort, Ihr Herz und Ihr Gewissen mag sie Ihnen ertheilen!"

„Sie führen hier eine Sprache, Kohring, die Ihnen nicht geziemt und die ich nur der langen Dienste wegen, die Sie mir geleistet, entschuldige!"

„Das ist mir gleichgültig, Herr Landkammerrath, die Wahrheit mußten Sie einmal aus meinem Munde hören! — Die Vergeltung für das, was Sie mir und meiner Enkelin gethan, wird nicht ausbleiben, denn es lebt ein Gott im Himmel und der ist noch immer gerecht gewesen!"

Der Landkammerrath saß sprachlos da, noch nie hatte er Worte gleich diesen, am wenigsten aber aus dem Munde eines Untergebenen vernommen. Sein Zorn hatte dabei den höchsten Grad erreicht, denn seine Augen flammten und seine Stirnadern schwollen bedenklich an. Kohring, der seinen Vorgesetzten besser als sonst Jemand kannte, sah dies, beachtete es aber nicht, sondern fuhr fort:

„Und jetzt noch eine Mittheilung, Herr Landkammerrath! — Sie sehen mich heute für lange Zeit zum letzten Mal — mein Aufenthalt in dieser Gegend wird nur noch von kurzer Dauer sein!"

„Sie wollen fort?" rief der Herr von Bodenwald, dem diese, ihn persönlich berührende Nachricht die Sprache wiedergegeben. „Das gestatte ich nicht, glauben Sie so ohne Weiteres meinen Dienst verlassen zu können?"

„Ich thue es wenigstens, Herr Landkammerrath! — Sie werden leicht einen andern Förster finden, und einstweilen kann der Jägerbursche unter Bergmanns Aufsicht arbeiten! — Auf Wiedersehen somit, Herr Landkammerrath! — Wann und wo das sein wird, müssen wir Gottes Willen anheimgeben, vielleicht auch finden wir uns erst in jenem Leben wieder, wohin uns die Unsrigen voran gegangen sind! —"

Nach diesen Worten verließ er den stumm dasitzenden Herrn von Bodenwald und dessen Haus und begab sich zu einem Rechtsanwalt, der zugleich sein Jugendfreund war. Mit diesem sprach und arbeitete er lange, ordnete seine Vermögensverhältnisse, traf mancherlei Verabredungen und nahm dann in herzlicher Weise von ihm Abschied.

Als er am Abend sein Haus wieder erreichte, eilten ihm Bergmanns und seine Nichte entgegen, und der Verwalter sagte mit unverkennbarer Aufregung:

„Kohring, wie lange bist Du geblieben! — Wir haben Deinetwegen eine namenlose Angst gehabt — —"

„Angst? um mich?" fragte fast verwundert der Förster. „Freilich, es ist Abend geworden, doch konnte ich das diesen Morgen nicht voraussehen. Meine Angelegenheiten aber sind geordnet," und sich an seine Nichte wendend, setzte er hinzu: „Und sobald Du den Hausstand besorgt und eingepackt hast, Wilhelmine, können wir fortgehen!"

„Fortgehen?" wiederholten überrascht diese und Bergmanns. „Fort von hier?"

„Ja," entgegnete er mit dumpfer Stimme, „ich muß fort, muß vergessen lernen! — Der Schmerz um die Verlorenen, die Erinnerung an sie, die hier lebhafter als an einem andern Ort ist würde mich sonst überwältigen, denn Niemand weiß und ahnt, was ich während dieser letzten Monate gelitten!"

Die Frauen konnten sich der Thränen nicht enthalten, der Verwalter aber sagte in herzlichem, theilnehmenden Ton:

„Du solltest es vorläufig bei einer Reise bewenden lassen, alter Freund — —"

(Fortsetzung folgt.)